

Wiesbadener Tagblatt

Druck und Verlag:
L. Schellenberg für Hofbuchdrucker, Tagblatt-Haus.
Hans-Schreiber-Gasse 10, Wiesbaden.

Wöchentlich
mit einer täglichen



6 Ausgaben
Unterhaltungsbeilage.

Erscheinungszeit:
Mittwochs nachmittags.
Geschäftszeit: 9 Uhr morgens bis 7 Uhr abends, außer Sonn- u. Feiertags.
Berliner Zeit: Berlin-Mitte-Mitte.

Bezugspreise: Für eine Bezugssatz von 2 Wochen 24 Kpl., für einen Monat 120 Kpl. 2,- ein-
schließlich Tagblatt. Durch die Post bezogen 120 Kpl. jährlich 36 Kpl. Betriebsgegenstände, Einzel-
nummern 10 Kpl. — Bezugssatzbestellungen nehmen an: der Verlag, die Ausgabe bestellten, die
Zeitung und alle Kosten entfallen. — Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Einfluss
auf Rückzahlung des Bezugssatzes.

Auslieferungsort: Ein Kilometer Höhe der 22 Kilometer breiten Spalte im Angelgebirge Gründ-
wasserklopfen. Der 10 Kilometer breite Spalte im Tertiär 60 Meter, sonst 1000 Meter hohe Kreidefelsen Re. &
links der Spalte sind die Wälder und das Tal der Spalte sehr verschieden. In den Wäldern und Wäldern
wird keine Mensche überkommen. — Schätzungen des Wissenschaftl. Ausschusses 9 1/2 Uhr abends
Grösste Anzüge müssen höchstens einen Tag vor dem Erscheinungstage aufgegeben werden.

Nr. 63.

Mittwoch, 16. März 1938.

86. Jahrgang.

Dank dem Schöpfer des großdeutschen Reichs

Berlin rüstet sich zum Empfang des Führers. — Ausdruck der Gefühle des ganzen deutschen Volkes.
Fahnen, Blumen und Girlanden. — Im Fieber der Erwartung.

Vier historische Tage.

as. Mit leidenschaftlicher Anteilnahme und tiefster Freude hat das ganze deutsche Volk den Triumphzug seines Führers durch Österreich begleitet und hat noch gestern am Paulusprediger teilgehabt an den großen Stunden Wien. Gestern kann Berlin ihm bezeichnender als den Schöpfer des großdeutschen Reichs. Es ist ein unvergessliches Jahr mit vier Tagen, am Morgen des 12. März, dem Führer Berlin getreu. In diesen vier Tagen ist angehoben, was der Führer vertrieben. In diesen vier Tagen ist angehoben, was der Führer vertrieben. In diesen vier Tagen ist das vollendete, morum Jahrzehnte und Jahrhunderte gerungen haben, in der Traum vom großdeutschen Reich Wirklichkeit geworden. Dr. Goebbels hat in seiner Eigenschaft als Gauleiter an die Berliner appelliert, dem Führer einen indelbaren Empfang zu bereiten. Es bedarf seiner Propagandage, um vorauszusehen, dass die Reichshauptstadt diesen Appell befolgen und dem Führer einen Empfang bereiten wird, der nicht untersteht. Berlin ist hier dabei seiner Aufgabe bewusst, das nicht allein von ihm gesagt wird, sondern das es mit diesem Empfang dem Weisheiten des ganzen deut-
schen Volkes Ausdruck verleiht.

Schon in der Nacht sind die ersten Vorbereitungen für diesen Empfang getroffen worden. Der Wilhelmplatz hat den großen Hakenkreuzmuk angestellt, der an Nationalen Feierabenden traut. Die öffentlichen Gebäude, die an der Einfallstraße vor dem Tempelhofer Tor liegen, haben die Farben des neuen arbeitsamtlichen Reiches wieder verloren und befreit. Schon haben die Vorbereitungen an den Präsidenten, an der Stadtkanzlei, an der Reichsbank, zurückgebracht, benommen. Kurzum Berlin rüstet sich um den Morgen, um wieder zu empfangen, den Österreich in das Reich geführte, und der damit eine Zukunftsvorbrücke, die in ihrer übertragenden Bedeutung erst später einmal voll erkannt werden wird.

Der Führer feiert zu einer Arbeit nach Berlin zurück. Es ist klar, dass die Wiederherstellung Österreichs mit dem Reich eine große Reihe von Problemen aufgeworfen hat, auf politischem, rechtlichem, wirtschaftlichem, finanziellem Gebiet, um nur einige zu nennen, die gelöst werden müssen. Dazu kommt, dass die Geschichte auch weiterhin im Mittelpunkt des internationalen Politik bleibt. Österreich ist nach wie vor das Thema der Weltpolitik. Die Staatsmänner anderer Länder haben hier gezeigt, dass sie nicht in der Lage sind, das Mussolini in seiner heutigen Rede vor der Kammer, die in der gleichen Stunde gehalten werden wird, in der der Führer in Berlin einzieht, Italiens Stellung gegenüber der durch den Anschluss entstandenen Lage präzise

zu erraten und hierbei auch auf die zahlreichen Behauptungen und Kombinationen des Auslands eingehen wird. Heute morgen ist eine Rede des amerikanischen Außenministers Hull angekündigt und ebenso dürfte auch, wenn die neue Regierung Blum sich morgen der Kammer vorstellt, in Paris das Thema Österreich offiziell behandelt werden. Hieraus ergibt man, dabei ist, dass der neue Außenminister Paul. A. Jones die transkontinentale Botschafter und Gesandten aus Berlin, Wien, London, Berlin und andere Botschaften zur Reichsvertretung nach Berlin bringen kann. Schon diese kurzen Hinweise zeigen, dass das Thema Österreich die internationale Politik beherrscht. Dabei lässt sich freilich schon heute sagen, dass das Ausland zum großen Teil begreifen wird, dass die historische Wendung aus dem elementaren Recht nationaler Polstumspolitik erweckt. Auch zweifelt niemand daran, dass eine unabänderliche politische Tatsache gekommen ist.

Heute nur aber der Führer in Berlin seine Arbeit wieder aufnimmt, wird ihm die Reichshauptstadt durch den indelbaren Empfang beweisen, dass Berlin und mit ihm das ganze Reich mit den reichen Geübten tiefer Dankebartest erfüllt ist, wie das heimgelebte Österreich.

zum Stadtinnern sind ein einziges Fahnen-
tuch.

In dieses Meer der Hakenkreuzfahnen, das von Stunde zu Stunde größer wird, aber nicht sich nun noch das lichte Grün trügerischer Girlanden, die von Haus zu Haus gehängt werden. Aus tausenden von Fenstern grünen die Bilder des Führers im Rahmen fröhlicher Blümchen. Berliner Stadtteil macht auch immer an diesem berden, lässen flüssigsten Menschen bei festtagstrüber Begeisterung. Die Berliner ziehen in den Straßen, die Führer feiert wieder zurück. Und mit ihrem Gauleiter sind sie jetzt entschlossen: Wir wollen ihm einen Empfang bereiten, wie ihn die Reichshauptstadt noch niemals sah!

Schon beginnen sich in den Augenblicken der Reichshauptstadt die ersten Marschläden zu sammeln, denn der Aufmarsch des Millionenheeres erfordert eine bis ins kleinste verlegte Organisation, zumal die Ansicht des Führers diesmal innerhalb der Reichshauptstadt abwickelt, also an die Organisationsleitung ganz neuartige Aufgaben stellt. Dieberichterstattungen sind naturgemäß besonders im Zuge des Triumphzuges vom Flughafen Tempelhofer Platz bis zum Platz der Befreiung, wo der Führer den Flughafen besucht, und viele Hunderte von Vorberbeiterinnen werden den Weg des Führers umlaufen.

Die Begeisterungsbildigkeit der Berliner ist bekannt und vielbunternd erwacht. Sie konnte in den letzten Tagen weniger zum Ausdruck kommen und musste nach außen hin gezeigt werden. Die Begeisterung hat sich daher maggig angehäuft. Heute nochmitten wird der Bannbrocken, wird die ganze tiefe Dankbarkeit der Berliner dem Führer entgegenfliegen, werden ihm die Wogen des Jubels und der Freude umbranden. Millionen Hände, Millionen Herzen werden ihm grünen in überfröntender Begeisterung und Liebe, ja verbreitacht. Manche Hauptterrassen des Führers vom Tempelhofer Flughafen werden die Begeisterungsumlaufen.

Die Begeisterungsbildigkeit der Berliner ist bekannt und vielbunternd erwacht. Sie konnte in den letzten Tagen weniger zum Ausdruck kommen und musste nach außen hin gezeigt werden. Die Begeisterung hat sich daher maggig angehäuft. Heute nochmitten wird der Bannbrocken, wird die ganze tiefe Dankbarkeit der Berliner dem Führer entgegenfliegen, werden ihm die Wogen des Jubels und der Freude umbranden. Millionen Hände, Millionen Herzen werden ihm grünen in überfröntender Begeisterung und Liebe, ja verbreitacht. Ein Führer — Ein Führer — Ein Führer!

Rausch der Vorfreude.

Berlin, 16. März. (Letzte Funkmeldung.) Ein Rausch der Vorfreude bekleidet die Berliner Bevölkerung, die heute nach dem einzigartigen historischen Geschehen der letzten Tage den Schöpfer des neuen arbeitsamtlichen Reiches wieder verloren begrüßt. Diese allgemeine Hochstimmung, die die angenommene Erwartung findet ihren sichtbaren Ausdruck in einer eifrig, alle Straßen und Plätze erfüllenden feierlichen Gedächtnis. Schon seit Samstag wehen hunderttausende von Fahnen über Berlin. Eine weitere Steigerung ist kaum mehr möglich. Und doch hat sich ihre Zahl inzwischen wohl verdoppelt, ja verzehnfacht. Manche Hauptterrassen des Führers vom Tempelhofer Flughafen

Gauleiter Dr. Goebbels an die Berliner.

Berlin, 16. März. (Funkmeldung.) Gauleiter Dr. Goebbels erlässt folgenden Aufruf:

Männer und Frauen der Reichshauptstadt! Berliner!
Heute nachmittag um 17 Uhr fährt der Führer nach Berlin zurück. Damit ist ein großes geschichtliches Ereignis abgeschlossen: das österreichische Reich ist in den Schoß des Reiches zurückgekehrt.

Was Generationen erträumt und ersehnt, wosür Millionen gekämpft, geworben, gelebt und gelebt haben, das ist nun Wirklichkeit geworden: das einzige, große Reich der Deutschen.

Berliner! In dieser Ergriffenheit habt ihr in diesen Tagen bis in die Nächte hinein an den Lautsprechern gejubelt und klatschten Herzen des nationalen Aufbruchs eines Volles miterlebt. Über die Altwellen waren ihr mit dem Jubel und der Begeisterung unserer Deutschen Soldaten in Österreich verbunden. Wer hätte da nicht manchesmal gewünscht, auch mit dabei sein zu können?

Nun führt der Führer zu uns zurück. Wir wollen ihm einen Empfang bereiten, wie ihn die Reichshauptstadt noch niemals sah. Millionen Hände lassen ihm zujubeln und ihm die Dankbarkeit der ganzen Bevölkerung entgegenwirken. Keiner darf in den Straßen fehlen, wenn der Führer kommt!

Berliner! Schließt die Betriebe! Schließt die Geschäfte! Seid zeitig auf euren Plätzen! Marschiert auf den Anweisungen des Amtsleiters der Partei und der Deutschen Arbeitsfront auf der Straße Flughafen-Tempelhof-Columbiadamm-Berliner Straße-Belle-Alliance-Straße-Halleisches Tor-Belle-Alliance-Platz-Wilhelmstraße-Wilhelmplatz.

Ganz Berlin ist zur Stelle! Keine Wohnung, kein Gebäude, kein Geschäft ohne Girlanden und Hakenkreuze! Bekränzt die Häuser in den Durchgangstüren!

Deutsche im Reich! Seid an den Lautsprechern Zeugen dieser denkwürdigen Volksfeier, die über alle Seen der übertragen wird.

Wir wollen den Führer begrüßen und umjubeln mit der ganzen Dankbarkeit, die uns alle erfüllt.

Es lebe Adolf Hitler!
Es lebe unser Volk und unser Reich.
ges. Dr. Goebbels, Gauleiter von Berlin.

Der großen Abstimmung entgegen.

Der Führer spricht in einer Reihe von Versammlungen.

Wien, 15. März. Der Führer wird im Abstimmungskampf in Österreich in einer Reihe von Versammlungen sprechen. Die erste Kundgebung, auf der der Führer das Wort ergriffen wird, wird in Graz stattfinden.

Der Text des Stimmzettel.

Wien, 15. März. Der Text des Stimmzettels, der für die Volksabstimmung am 10. April 1938 ausgegeben wird, lautet folgendermaßen:

Bekannt! Seid du Dir zu unserem Führer Adolf Hitler und damit zu der am 13. März 1938 vollzogenen Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich?



Die große Befreiungsfeier auf dem Heldenplatz in Wien.
Der Führer spricht auf dem Heldenplatz in Wien zur deutschen Nation.

(Weltbild, R.)

Schlechte Lügenregie.

Mehrheit haben wir darauf hinweisen können, daß die Auslandspresse in langen Sonderberichten über die Begeisterung berichtete mit der ganz Österreich die deutschen Truppen aufmarschiert und unter dem Führer durch das ganze Land begleitete und ihm in Wien erneut entgegenkam. Es wäre allerdings auch möglicher gewesen, die Dinge anders darzustellen, denn der Eindruck war so stark und so überwältigend. Zugem übermittelte der Rundfunk aller Welt die Ereignisse und brachte ihr die Altmühläre nahe. Außerdem zeigt sie aber nun mehr und mehr, daß eine gewisse "Demokratie" Preise auch heute noch unbedeckbar ist. Das gilt wenigstens für die Peitschentücher dieser Blätter. Sie hatten zunächst einmal nach dem Umzug in Österreich die Sprache vollkommen verstellt und könnten sich aus, was sie wollten, kein Recht machen. Dann aber wurde wieder von bestimmter Seite das Sündenregister geöffnet und prompt wurde daraufhin die alte Blätter von den Peitschentüchern wieder aufgelegt. Man hört plötzlich aber wieder, man liest plötzlich in diesen seltsamen Blättern von der Unterdrückung Österreichs. Das liest man allerdings nur in den Zeitungen, während die Sonderberichterstatter in langen Telegrammen sich bemühen, den ungeheurem Jubel zu höhern. Man will eben nicht auf den Verlaufsdeschlager verzichten und braucht deshalb die ausführlichen Berichte aus Österreich, aber man will eben wieder in wohl die alten Erinnerungen aufschauen, obwohl man ja nur über diese gehen darf, wie man es sonst ausdrücken kann. Auf diese Weise kann man bestimmt im "News Chronicle" in dem Berlin aus Österreich lesen, daß der Führer auf seiner Fahrt nur von einer Polizeipatrouille und zwei Motorradfahrern begleitet gewesen sei, sich also zweifellos sehr sicher gefühlt habe. Das heißt den Peitschentüchter nicht ab, von einem Bündnisplänen der Diktatoren zu sprechen, die in friedliche Länder einzufallen. Nicht anders steht es in "Viertes Parat" aus. Aus Wien berichtet dieses Blatt über die große und ehrliche Begeisterung, die schwer zu überbieten sei und die geradezu religiös verhaftet trage. Der Peitschentüchter aber schreibt, daß die Männer aus Österreich Friedensdienste durchgeführt habe, das Österreich unter den Tropfen der militärischen Soldatenstiefel leiste und was derlei Unruhen mehr ist. Nicht viel anders berichtet der "Dritten Telegraphe" aus Wien, daß sich Szenen unbefriedigender Begeisterung abspielten und daß viele Leute Freudentränen in den Augen gehabt hätten. Der Peitschentücher aber glaubt keinen Fehler verleihen zu können, daß sich das Reich auf deutsche Weise Österreich einverlebt. Das sind nur einige wenige Beispiele, die sich mühselig vermehren ließen. Man sieht, wie leicht die Lügenregie ist, man sieht aber auch, wie treu und drastisch die Peitschentücher auf die angeblichen Freiheitsfeinde die Peitschentücher auf ein Sündenregister einstimmen und wie die Szenen, die ihnen neuerdings wirkt, gar nicht in unmittelbarem Sinn scheinen, als ob diese Blätter ihre Leder nicht dazu brauchten. Auch der nächste Leder wird diesen Widerstand zwischen den Schilderungen sehr stark empfinden. Er wird sich leichter klar darüber sein, daß der Mann, der an Ort und Stelle ist, das wirtschaftliche und einwandfreie Bild gibt und er weiß damit, was er von den Peitschentüchern zu halten hat und wird die Phrasen von der brutalen Annexions und von den preußischen Soldatenstiefeln demontierend als das sinnlosen wollen, was es sind: ebenso plump wie dumme Lügen.

Offizieller Glückwunsch Ungarns.

"Die stärksten und freudigsten Hoffnungen."

Berlin, 15. März. Der ungarische Gesandte, Sztojan, schickte heute nachmittag den Staatssekretär des Ministeriums im Auswärtigen Amt auf, um folgendes zu übermitteln:

Die königlich ungarische Regierung habe ihn beauftragt: Erstens, dem Führer und Reichskanzler die wärmsten Glückwünsche zu der Wiedererhebung Österreichs mit dem Deutschen Reich zum Ausdruck zu bringen und dabei besonders zu betonen, wie sehr man es in Ungarn zu würdigten wünsche, daß sich die Wiedervereinigung ohne jedes Blutvergießen vollzogen habe.

Zweitens, der stärksten und freudigsten Hoffnung auf ein weiteres gutes und freundliches Verhältnis Österreichs und des Reichs zu geben und

drittens dem Führer und Reichskanzler zur Kenntnis zu bringen, daß die königlich ungarische Regierung sich entschlossen habe, die bisherige ungarische Gesandtschaft in Wien in ein Generalkonsulat umzuwandeln.

Berlin lässt Wien das erste Hitlerjugend-Heim.

Berlin, 16. März. (Kunstmeldung.) Die Stadtverwaltung Wien hat dem Oberbürgermeister und Stadtrathärenden der Stadt Berlin, Dr. Lippert, ein Graffititelegramm zugeschickt. In ihrer Antwort hat die Stadtverwaltung Wien mitgeteilt, daß sie zum Zeichen der äußersten Verbundenheit der Reichshauptstadt mit dem nationalsozialistischen Wien die Errichtung des ersten Hitlerjugendheimes in Wien übernehmen werde.



Der Führer begibt sich zur Abnahme der Parade.

Links vom Führer General der Flieger Milch; rechts General der Infanterie von Bod. (Weltbild, K.)

Die stolze Siegesparade in Wien.

Begeisterter Jubel um die Soldaten des geeinten Deutschlands.

Ein eindrucksvolles Bild deutscher Stärke.

Wien, 15. März. Den Höhepunkt des zweiten Tages des Führertreffens im befreiten Wien bildete die glanzvolle Parade der in der 8. deutschen Armee zusammengefügten bisherigen deutsch-österreichischen und zeitweise deutschen Truppen vor dem Führer auf dem Ring vor dem Heldendenkmal. Die Parade bot ein wunderbares Bild der geschlossenen Wehrkraft, die das ganze deutsche 75-Millionen-Volk schirmt und schützt. Es war eine einzigartige Demonstration des Friedens, denn diese schlagkräftige geisteute deutsche Wehrmacht, die hier in Wien vor dem begeisterten Volk der Ostmärkte als Befreier und Schützer umjubelt wurde, sieht Großdeutschland den Frieden und läuft es vor jedem feindlichen Angriff.

In gespannter Erwartung stehen die Massen möglicherweise vor dem Heldendenkmal am Rande des Platzes. Lange Hakenkreuzbanner wehen im Scheine der Frühlingssonne vor dem Hallode des ehemaligen alten Befreiungs-

Der Führer begibt sich zunächst auf den rechten Flügel der Fronten und schreitet die dort aufgestellte Kompanie der deutsch-österreichischen Wehrmacht ab, deren Uniformen bereits das Heereszeichen der Truppen tragen. Am linken Flügel steht eine Kompanie der Truppen, die eben auf ihrem Verbindungsarmstech nach Wien gekommen sind.

Nun begibt sich der Führer ins Innere des Ehrenmales, gefolgt vom Chef des Wehrmachtsamtes, General der Artillerie Reitel, von Reichsstatthalter Dr. Seehofer und den persönlichen Adjutanten. Vor dem Ehrenmal legt er einen Riesenkrantz mit der Schleife der Führerstandarte nieder.

Die Luftwaffe eröffnet die Parade.

Schlag 14 Uhr nimmt die Parade ihren Anfang. Wenige hundert Meter über den Dächern des Parlamentsgebäudes erscheinen die ersten Reihen der deutschen Luftwaffe. Freudig grüßt der Führer diesen jungenen Wehrmachtsteil. Zu seiner Rechten hat General der Flieger Milch Aufführung genommen, dahinter der Chef des Wehrmachtsamtes, General der Artillerie Reitel, der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch. Dumpdonnern und dröhnen die Motoren über den Köpfen einer vor Staufen und Begeisterung in diesem Augenblick fast sprudelnden Menge der Hunderttausende, während eine Kette auf Kette, Gruppe auf Gruppe und Staffel auf Staffel von Kampfflugzeugen, Jagdfliegern, Aufklärungsflugzeugen und schweren Kampfflugzeugen vorüberziehen. Noch sind die Flugzeuge über der Paradestraße, ebenso daß die lebte Kette der Hunderte von Maschinen den Oberbefehlshaber der Wehrmacht passiert, die Zuschauermenge zieht sie wieder immer noch nach oben.

Dann folgen die ersten Formationen, die am Verbindungsarmstech nach Österreich und Wien teilgenommen haben, die verstärkte 2. Panzer-Division rattert über das Plateau der Donauufer. An die Männer der Divisionskommandobataillone sich die Fahrzeuge der Aufklärungsabteilung 5 an. Es handelt sich um die schnellen Straßen-Panzerwagen, die der Überquerung der Grenze die Spitze gehabt hatten. Ihnen schließen sich mit laut knatternden und laut knallenden Motorrädern und Beimengnachfahrern des Kraftwagen-Schützen-Bataillon 2 an. Dann kommt das Schützenregiment 2 mit den auf offenen Kraftwagen verlasteten Karawagnemannschaften, die kräftig ausgerüstet mit ihren Gewehren den Führer grüßen, während die krohnende Sonne in den aufgespannten Seitengewehren funkt.

Während das Mußkorps wechselt und die hechtgrauen Uniformen der Luftwaffe in den Vordergrund rücken, rattert mit seinen für die vielseitige Verwendung bestimmten Fahrzeugen bis zu den schweren Waffen überhaupt noch nie in ihrem Leben gesehen haben, völlig davon verschluckt werden.

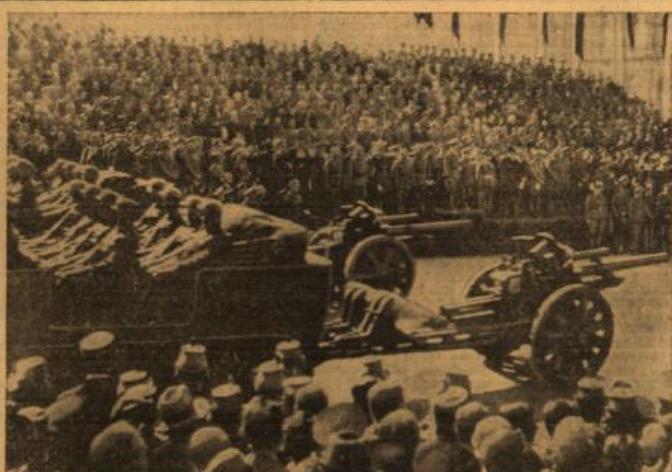
Nachdem die Hunderte von Tausend nordwestlich sind, die leichten kleinen, auch im schwierigen Gelände brauchbaren Raupenfahrzeuge, die schweren großen und stark beschützten Panzerfahrzeuge, schwanken die bemächtigen Führerfahrzeuge aus dem Mußkorps der schweren Batterien des modernen Heeres wieder ein. Es herrscht ein Augenblick feierlicher Ruhe.

Deutsch-Österreichische Soldaten tragen das Heilzeichen.

Aber schon naht im strammen Paradeschritt das erste Mußkorps der Fußtruppen mit dem Spielemannkorps. Es ist deutsch-österreichische Infanterie, an der Spitze der Brigadecommandeur Generalmajor Bornemann mit Adjutant. Das Inf.-Regt. 4 mit seinen fünf, im großen Stil von Zwölferreihen zusammengefaßten Bataillonen zeigt den strammen Schritt des Paradeschrittes der deutsch-österreichischen Wehrmacht, wie es der deutschen Überlieferung seit den Zeiten des Prinzen Eugen entspricht.

Dem Dröhnem dieser Bataillonsblasts folgen die Minenwerfer-Kompanie und die Inf.-Regt.-Kanonen-Kompanie. Die Soldaten der deutsch-österreichischen Wehrmacht tragen bereits am Stadtkamm leuchtenden frischen Farben die gleichen Waffenbilder, wie es bei den zum Verbindungsarmstech herübergetretenen Truppen schon seit Jahr und Tag der Fall ist: rechts das schwingende Schwert, Weiß-Rot, links den hohen Heilzeichenstab im schwarzen Feld.

Nach einer kurzen Pause reitet der Kommandierende General des VII. Armeecorps, Generalleutnant Ritter von



Der Tag der Wehrmacht im deutschen Wien.

Der Führer nimmt auf dem Ring vor dem Heldendenkmal die Parade der 8. deutschen Armee ab, in der die bis jetztigen deutsch-österreichischen und reichsdeutschen Truppen zusammengeführt wurden. (Weltbild, K.)

Schobert, der sein Armeecorps dem Führer meldet und ihm zur linken Aufstellung nimmt. Vor den Bataillonsblöcken der Inf.-Regt. der 27. Division reihen jeweils die Kommandeure mit ihren Stäben. Wer die großen Paraden in der Reichssammlung im Zuge der Charlottenburger Chancce vor der Technischen Hochschule regelmäßig mitgemacht hat, mag die musterhafte Ordnung und den gleichmäßigen Taktmennen, über den weiten Flächen des Paradeplatzes an der Hofburg dröhnen Paradeschritte dieser Männer anerkennen, die in den letzten Tagen nach plötzlicher Alarmierung außerordentliche Marschleistungen hinter sich haben. Gewaltige Anstrengungen und Strapazen haben all diese Formationen hinter sich. Lange dauert es, bis die Regimenter 40, 63 und 91 vorbei sind.

Kavallerie-Parade in der Stadt Prinz Eugens

Der Infanterie folgt ein Bild von besonderer Schönheit: nach dem Wechsel der Mußkorps vor dem Heldenmal eilen Reitermänner auf. Es ist nur wenig über 100 Meter von dem berühmten Reiterstandbild des Prinzen Eugen entfernt, der Prinz von Prinz Eugen dem edlen Krieger, der von jeder mit besonderem Stolz von der gesamten Reiterei zu einem der ihren gezählt werden ist. Die Uniformen der mit blindendem Degen vorziehenden Schwadronen wirken in diesem Zusammenhang des sonst ganz nüchternen Feldgrau besonders. Man hat für die feldgraue Uniform des deutsch-österreichischen Dragoner-Regt. I den althalben Schmuck des österreichischen Reiterst mit einem engen Rock und einer darübergeworfenen, nur über der linken Schulter hängenden und innen hell gefärbten Jacke übernommen. Es wirkt wie ein Bild der Vergangenheit und ist doch durchaus lebendige Gegenwart. Seltsame Artillerie der deutsch-österreichischen Truppen schließt sich an, ein Regimentsstab und eine bespannte Abteilung, wie bei der Reiterei die Pferde sauber gepflegt und

gestriegelt, mit blindendem Zaumzeug und leuchtenden Zugsträngen und Zügeln.

Den Abschluß des eigentlichen Vorbeimarsches bildet das U.R. 27.

Jubel und Begeisterung um die Leibstandarte.

Nach einer Pause, während welcher der Reichsführer **H** und Chef der deutschen Polizei Heinrich Himmler neben dem Führer tritt, marschiert in Paradeuniform eine Abteilung der Polizei vorüber. Mit lautem Jubel begrüßt ist das Mußkorps der Leibstandarte "Adolf Hitler" die Spielleute der Polizei ab. Obergruppenführer Sepp Dietrich marschiert im strammen Schritt seinen Männern voran. Und nun folgt in geschlossenen Blöcken Kompanie auf Kompanie, Bataillon auf Bataillon, die Männer der Leibstandarte, genau so wie vorher die Infanterie, mit aufgespanztem Seitenwappenschild.

Noch sind kurz nach 10 Uhr die letzten Männer des marschierenden Mußkorps der Leibstandarte laum an dem Führer vorbei, als schon wieder der Jubel und die Heilrufe aufklingen. Die Bevölkerung, die bisher den zweiten Platz vor dem Heldenmal gegenüber der Tribüne des Führers freigelassen hatte, drängt nun durch die Absperrketten der Polizei. Hatte man zwei Stunden lang eine musterhafte Disziplin gehalten, so drängen nun die hinteren Reihen nach vorne, um bei der Abfahrt den Führer noch einmal naher zu sehen.

Mit emporgestreckten Armen grüßt die jubelnde Menge den Führer. Immer wieder grüßt er vor der Abfahrt aus dem Wagen, und mit festem Blick über die unendlichen Märsche nimmt er Abschied von ihnen. Die Wagen sehen sich langsam in Bewegung. Der Führer fährt hinter den marschierenden Truppen zu seiner neuen Triumphstraße durch die menighenfüllten Straßen der schönen Donaustadt.



Feierliche Bereidigung auf den Führer.

Die feierliche Bereidigung der Tiroler Jäger auf den Führer und Obersten Befehlshaber der Wehrmacht in der Garnison der Landeshauptstadt Innsbruck.

(Scher-Wagenborg-M.)

Göring dankt der deutschen Luftwaffe.

Herzliche Begrüßung der österreichischen Kameraden.

Berlin, 15. März. Der Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Generalfeldmarschall Göring, hat folgenden Befehl an die Luftwaffe gegeben:

Soldaten der Luftwaffe! Ihr habt das große Glück gehabt, als erste Repräsentanten des nationalsozialistischen Deutschlands den nur aus Zeiten unlösbar mit uns verbündeten österreichischen Brüdern einen gewaltigen Eindruck von der Wehrhaftigkeit und der Schlagnhaft des Reiches aller Deutschen zu vermitteln.

Eine geschichtliche Tat, die einem Jahrhundertealten Schnen alter Deutscher Erfüllung brachte, ist durch unseren Führer vollbracht.

Die liegenden Verbände haben in steter Einschaltung, obgleich teilweise schlechter Wetterlage als erste in vordäglich durchgeföhrten Flügen unsere Verbündeten in Ober- und Niederösterreich, Kärnten, Steiermark und Tirol begrüßt.

Mein Regiment "General Göring", die Flakartillerie und die Nachrichtenverbände haben in disziplinierten Gewaltmärschen ihre weitgestreuten Marschzüge erledigt, umbrausen von dem begeisterten Jubel des bestreiten nationalsozialistischen Österreichs.

Die außerordentlichen Leistungen erkenne ich voll und dankbar an.

In treuer Pflichterfüllung haben auch die Teile der Luftwaffe, die mit dem Glück hatten, selber an der Verhinderung mit unsern österreichischen Verbündeten teilzuhaben, zu den großen Erfolgen beigetragen.

Am heutigen Tage haben an der feierlichen Einzugsparade unseres Führers und Obersten Befehlshabers in Wien Teile der Luftwaffe aus allen Ecken Deutschlands in mutigem Vorbeiflug oder Vorbeimarsch teilgenommen.

Hiermit spreche ich der gesamten Luftwaffe meine höchste Anerkennung und Befriedigung aus für die in den letzten Tagen von ihr vollbrachten vorbildlichen Leistungen. Diese sollen uns ein Anhorn sein, in unermüdlicher Pflichterfüllung unserer Waffe zum Schutz Deutschlands und zur Wahrung seiner Ehre statt, und ein wahre Recht aufzustehen.

Mein Kollege Freude erfüllt uns die Übernahme der österreichischen Flieger- und Gläffträge in die deutsche Luftwaffe. Eingedenet der treuen Waffenbrüderlichkeit des Weltkrieges begrüßen wir euch, österreichische Kameraden in unseren Reihen. Gemeinsam wollen wir nun getreu den Vorbildern der Männer, deren Leistungen im Großen Kriege uns steter Anhorn sein sollen, in eifriger Pflichterfüllung und unerbittlicher Kameradschaft weiterarbeiten am Ausbau unserer heroischen Luftwaffe.

Diesen Vorfall verbinden die Luftwaffe mit der Erneuerung des Glorieösis unveränderbarer Treue zu unserem Führer und Obersten Befehlshaber.

Es lebe das große Deutsche Reich, das geeinte deutsche Volk, es lebe der Führer.

Rückkehr des Führers nach München.

Jubel empfängt ihn.

München, 15. März. Der Führer ist aus Wien kommend, Dienstagabend um 19 Uhr auf dem Münchner Flughafen Oberwiesenfeld gelandet und wurde von den Spionen der Partei, des Staates und der Wehrmacht unter dem gewaltigen Jubel einer vieltausendköpfigen Menschenmenge empfangen.

Zur Begrüßung waren aus dem Flugplatz u. a. die Reichsleiter Reichsstatthalter General Ritter von Epp, Reichschaeffe Schwarzer, Oberbürgermeister Siebler, der bayerische Ministerpräsident Schäffer, die Gauleiter Wolf Wagner und Schwedler Coburg und derstellvertretende Kommandierende General des VIII. Armeekorps, General Ritter von Prager, erschienen.

Erhebungen der Wehrmacht und der Partei erwischte bei der Ankunft des Führers die Ehrenformationen unter dem immer neu ausbrechenden begeisterten Jubel der Massen abgedämpft, trat er die Fahrt in die Stadt an, in deren Straßen ein gewaltiges Später von 15 000 Zufahrtrügern aufgetellt war.

Aber will Adolf Hitler sehen! Die Jugend durchbricht in ihrer Begeisterung die Absperrung und der Jubel kennt keine Grenzen, als der Führer den Kraftwagen betrete. Die Heißluft-Pistole pflanzen sich, dem Wagen um Hunderte von Metern voransteigend, durch die Straßen fort, durch die die Fährt geht. Der Führer und Reichskanzler hat mit nachstehendem Telegramm geantwortet:

Japan beglückwünscht den Führer.

Telegemeinschaft mit dem japanischen Ministerpräsidenten.

Berlin, 15. März. Der japanische Ministerpräsident Fürst Konone hat an den Führer und Reichskanzler folgendes Telegramm gerichtet:

Anlässlich der seit Jahren von Ihnen erzielten Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reiche befreie ich mich Eurer Exzellenz meines aussichtsreichsten Glückwunsches auszusprechen und verbinde damit meine herzliche Glückswünsche für die Wohltätigkeiten sowie für das Gedenken des deutschen Volkes.

Der Führer und Reichskanzler hat mit nachstehendem Telegramm geantwortet:

Eurer Exzellenz danke ich herzlich für die mir anlässlich der Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich ausgeprochenen Glückwünsche. Ich benutze diese Gelegenheit, um Ihnen meine aufrichtigen Wünsche für das Gedenken und die Größe Japans zu erneuern.

Unterrichtung der ausländischen Regierungen.

Das Ende der österreichischen diplomatischen Vertretungen.

Berlin, 15. März. Die diplomatischen Vertreter des Reichs haben neuerlich Wohnung erhalten, die fremden Vertreter haben das österreichische Reichsamt übergeben. Die Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich von 12. März mit dem Zusatz zu notifizieren, daß die bisherigen österreichischen diplomatischen Vertreter im Ausland den Auftrag erhalten hätten, sich mit ihrem Personal den deutschen Vertretern zu unterstellen.

Der bisherige österreichische Gesandte in Kopenhagen hat die dänische Regierung davon unterrichtet, daß er sich der autarken deutschen Vertretung unterstellt hat.

Die österreichische Gesandtschaft in Stockholm und die österreichische Generalconsulatur in Holland haben die bisherigen österreichischen Gesandten abberufen. Der bisherige österreichische Gesandte in Stockholm ist in Brüssel, Belgien, sowie ebenfalls dem belgischen Außenminister, um ihm vom Völkerbund der Wiedervereinigung Deutschlands und Österreichs Kenntnis zu geben.

Der ehemalige österreichische Gesandte in Budapest, vor Baar-Baarentels, hat auftragsgemäß dem Budapester

deutschen Gesandten von Erdmannsdorff die Gesandtschaft übergeben. Auf dem Gebäude der ehemaligen österreichischen Gesandtschaft steht ein Denkmal für die Gefallenen des Ersten Weltkriegs.

Die japanische Regierung hat mitgeteilt, daß sie bei nächster Gelegenheit ihren Gesandten aus Wien abberufen werde, um hierdurch ihre Anerkennung der Vereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich zum Ausdruck zu bringen. Anteile des Gesandtschaftsgebäudes werden Japan in Wien ein Generalconsulat errichten.

Der britische Gesandte in Wien besucht Lord Halifax.

London, 16. März. (Kunstmeldung) Der britische Gesandte in Wien, Balfour, traf am Dienstagmittag in London ein. Balfour wird noch im Laufe des Dienstags eine Unterredung mit Außenminister Halifax haben.

Der Staatsbeamte des rumänischen Königs in London verabschiedet.

London, 16. März. (Kunstmeldung) In London ist offiziell mitgeteilt worden, daß König Carol von Rumänien seinen Staatsbesuch in London mit Rückblick auf die internationale Lage verschoben hat.

„Das Heldenepos des unbekannten Gesreiten.“

Der Führer im Spiegel der Auslands presse.

Berlin, 15. März. Nachdem die ganze Welt Zeuge des gewaltigen Geschehens in Deutsch-Ostreich geworden ist, zeigt sich auf der ganzen Erde eine Erscheinung, die alle Deutschen mit tiefer Bewunderung erfüllt: die staatsmännische Persönlichkeit des Führers und Reichsaußenministers Deutschlands steht im Mittelpunkt aller Zeitungsberichte und der Volksmeinung. Obwohl die Großstädte Adolf Hitlers in den ersten fünf Tagen seiner Regierung das Eis längst gebrochen hatten, versuchte man hier und da, die objektive Würdigung seiner Größe durch die Allgemeinheit zu verhindern. Die für die bisher falsch über das nunmehr gelöste Problem Österreich informierte Welt wurde durch die hier vorliegenden Zeitschriften natürlich so unerhört geprägt, daß damit auch jede Reserve in der Anerkennung des Führers der deutschen Geschichte hineingeschwemmt wurde. Stunnend und bis ins Tiefe angewurzelt, stehen die Völker einem Mann gegenüber, dessen Ausflüsse ihnen von Romantik umwoben scheint und dessen Großstädte in Europa hin neben die größten Helden der Weltgeschichte stellen. Die Weltblätter, die nicht gerade im Ruf stehen, Freunde des neuen Deutschlands und des Nationalsozialismus zu sein, können sich der Erkenntnis dieser unumstößlichen Tatsache nicht entziehen. So schrieb der "Paris Soir" am 12. März u. a., der Führer lasse Bismarck und Wilhelm I. weit hinter sich. Bismarck habe sich dem Separatismus der deutschen Staaten abgewandt, während Adolf Hitler höhe Gebote gegeben hat. Wilhelms II. sei gescheitert, während Adolf Hitler Österreich gewonnen und durch die Schaffung eines germanischen Mitteleuropas eingesetzt habe. Der Berliner Verlegerkater des "Journal" hat die Überzeugung gewonnen, Adolf Hitler brauche nur zu sagen: „Ich will“ und sofort spielen sich die Dinge nach seinem Wunsche ab. Man habe mitunter geradezu den Eindruck, im Märchen zu leben. Diese große Deutschland sei nun geboren und entfacht. Dieses große Deutschland sei nur geboren und entfacht. Dieses große Deutschland aus 75 Millionen Einwohnern, best bewaffnet und stark gebaut, sei das Werk eines einfachen Geistes des Weltkrieges, dem der übliche demokratische Parlamentarismus als Abschluß eintrat. Am 13. März kommt die "Schwarze Ritterzeitung" zu der Erkenntnis, daß jetzt Frankreich die schwerste Niederlage seiner ganzen Geschichte dadurch erlitten habe, daß das 1918 besiegte Deutschland die Lage umgestoßen hat. Das sei das Werk Hitlers!

Unter der Überschrift "Hitlers Triumphzug" meldet "Daily Telegraph" in Wien, daß es gelungen sei, Männer und Frauen hätten beim Anblick des Führers Freudentränen in den Augen gehabt. Hitlers Einzug in Wien sei der größte von den vielen Triumphen seines Lebens gewesen — für ihn persönlich sogar der größte Augenblick seines Lebens.

Auch "Daily Herald" meldet auf der ersten Seite unter der Überschrift "Millionen Wiener grüßen Hitler", Adolf

Hitler habe unter den frenetischen Begeisterungslaufgebungen von über einer Million Wiener Bevölkerung der Stadt ergriffen. Warc Price beschreibt in eindrucksvoller Weise in der "Daily Mail", wie er den Führer auf seinem Jahr begegnet hat. Auf dem ganzen Wege durch Ober- und Niederösterreich sei es immer das gleiche Bild gewesen, immer die gleiche Begeisterung. Selbst in den ehemals marxistischen Städten wie Amstetten und in den katholischen Gegendern wie Melk sei die Begeisterung gleich groß gewesen. Kurzum, alle Welt habe "Herr Hitler" gerufen und mit dem neuen Kampftross "Ein Volk! Ein Reich! Ein Führer!" sei das Schiffahrt des alten Österreichs besiegt.

Auch die mondäne Presse steht voll Bewunderung vor dem großen Einzugsweite des Führers und betont, daß durch den Führer das unvollendete Werk Bis-

marts jetzt abgeschlossen sei.

Das Organ der österreichischen Nationalpartei "Volk et Staat", beschreibt in einem begeisterten Artikel zu den österreichischen Ereignissen, sie grenzen an ein Wunder. Seit mehr als 1000 Jahren bestehet das Problem der Vereinigung aller Völker deutscher Blutes. Was Prinzen, Könige und Kaiser nicht vermocht hatten in Zeiten, in denen Deutschland durch nichts und niemanden angefochten war, das werde durch einen Mann aus dem Volk vollbracht, in einer Zeit, in der das deutsche Volk nördlich und südlich der Alpenketten zerstreut, mit Feinden getrieben und erniedrigt war. Dieser Mann aus dem Volk, in Österreich geboren, sei dann nach Deutschland gezogen, um eine Macht zu erobern, wie sie niemals ein Kaiser oder ein König befehlen habe und lehre nun zurück in seine Heimat, um sie mit Deutschland zu einem großen Reich von 75 Millionen zusammenzuschmelzen. Das sei ein Heldenepos.

Die japanische Regierung setzt sich durch.

Annahme des Generalmobilmachungsgesetzes geföhrt.

Tofio, 15. März. (Staatsdienst des D.R.P.) Ein am Dienstag gelegter Beschuß der Parteien führt die unveränderte Annahme des aus 59 Artikeln bestehenden Generalmobilmachungsgesetzes, womit die Regierung außerordentliche Vollmachten für den Krieg oder kriegssähnlichen Zustand erhält. Alle Versuche, dieses Gesetz durch jeweils zu erlassende Verordnungen zu erlegen, die später die Billigung durch das Parlament bedurfte, scheiterten an dem Entschluß der Regierung, daß einer Ablehnung des Gesetzes den Reichstag aufzulösen. Die Annahme bedeutet demnach die Ausübung der Vollmachten bei der Durchführung der Mobilmachung, die die Kontrolle und Aufsichtnahme aller persönlichen und materiellen Hilfsquellen vorstellt, um die Gesamtlast des Volkes im Kriegs- und in kriegssähnlichen Zeiten wirksam zur Entfaltung zu bringen.



Die Schlagbäume fallen.

Nach der Wiedervereinigung begeisterte Grenzbeamte einen Schlagbaum, der lange die Deutschen des Reichs und Österreichs voneinander trennte.

(Scherl-Wagenborg-M.)

Blah, schwächlich, müde!

Kinder werden durch die Wintermonate immer etwas mitgenommen. Sie sehen müde und abgepannt aus, essen wenig und geben nicht recht. Geben Sie Ihrem Kinde jetzt das blutbildende Bioferin, welches in allen Apotheken erhältlich ist. Bioferin ist ein gutes Kräftigungsmitel, wohlschmeidend und appetitanregend, dabei unschädlich für Magen und Darm.



Unter uns gesagt...

Schlagbäume, Zollhäuser, H. R. Grenzen sind immer etwas und lächelnde Jugend. Bedenkendes. Das Vaterland holt auf, das Fremde erinnert. Man muß sich ausweisen. Man wird daran erinnert, daß man Staatsangehöriger ist und daß man den freien Staaten gegenübersteht. Ein reizendes Praggetheore also. Ein fremder Mann mustert uns, sieht uns Bäuerle, vergleicht, verdrückt uns, wählt in unseren Sachen, um für uns ist mißtrauisch. Deum haben Grenzen etwas Arzliches. Die Landschaft beiderseits der Schlagbäume ist gleich, aber die Grenze schneidet sie in zwei deutliche Hälften. Unauslößlich ist das. Sogar in untreue Briefposten schaut man uns erinnert uns an Paragraphe und Deniken. Ja, Grenzen machen uns Schuldbewußtsein. Eigentlich ist nie in Österreich bald der Posa mit seinen Untertanen bald der Kaiser, von dem man nie weiß, ob er Gnade findet. Und immer gibt es Aufenthalts-, fiktiven, überflüssigen. Man sollte sie löschen. Man sollte die Schlagbäume verbrennen! Symbolisch hat einmal die ÖD, die Schlagbäume zwischen den deutschen Ländern verbrannt. Das reicht in lärmischen Grünne über einen alten Zoll. Zeit, wo die Schlagbäume zwischen Österreich und Deutschland gesessen sind, war die Jugend wieder dabei. Nicht mehr im Grimmel, Lachen und frohlich. Die Zollhäuser werden Jugendherbergen. Die Schlagbäume werden Fabrikmasten der Großstädte, die Luft der Stenge und der Betonmassen in diesen Häusern werden der Klang der Freude und der Umbau. Man wird an Stelle flappender Stempel trockne Lieder hören, und wo einem das Mißbehagen von gestern anfällt, umläuft uns Selbstverständlichkeit und lange Heimat. Das ist ein Symbol. Die Jugend hat das Recht. Sie markiert über alle Schlagbäume in die neue Zeit. Über heimelige Grenzen lagert sich eine größere Zukunft. Ein wunderbares Ende. Die Zollhäuser in Jugendherbergen zu wandeln. So selbstverständlich wie alles wahrhaft Große.

Verein der Künstler und Kunstfreunde:

Liederabend Gertrude Pittinger.

Gertrude Pittinger, die deutsche Liederjungfer, kam vor einigen Tagen nach Wien, um in erfolgreicher Amerikatur aufzutreten. Das liebste und letzte Konzert des Vereins der Künstler und Kunstfreunde war das erste, das die jüdisch-deutsche Künstlerin in ihrer weiteren Heimat gab. Sie ist menschlich die Gleichen geblieben, die wir bei ihrem ersten Auftritt vor einigen Jahren lieben gelernt haben, und sie ist klarlich noch gewachsen. Es bedarf keiner Höhlungen Superlativ, um sie würdig zu nennen. Ihre Vokalmethoden sind wundervolle Bannerträgerin deutscher Kultur, um sie würdig zu nennen. Denn die deutsche Kulturtat ist zum guten Letz im deutschen Liebtag verantwert. Und um dessen Gedanken braucht nicht lange zu sein, solange es von Sängern wie Gertrude Pittinger vermalet wird, mög es deren auch nur so viele wie Sänger an einer Hand.

Die Stimme ist die Realstimme einer Liedkünstlerin: ein Meisterstück von großem Umfang und überaus reicher Abfolge, von großer Klangfülle, klarer Aussprache, bis zu einem feinen Scherzo, dessen Melodie sie mit ihrem Instrument, ihrem Gesang, ihrem Materialwert, ihre dargestellte Technik vor dem letzten Reichtum, der ein habenter offenbart. Wo ist der Ballon, der einer solchen Sängerin gesetzter über alle Schlagbäume gesetzt werden darf? Brahms geltend machen durfte? Brahms wusste, warum er dieses kein musikalisches Testament, diese Summe seiner Lied- und Liederfahrung für eine tiefe Stimme leiste, nicht leichtlich für ein männliches Organ. Denen verdient mög ihnen die natürliche Farbung verloren, die "männliche Klang", und um diesen Begriff kreist in der musikalischen Glaubensbekundung des Meisters werden ke gern im Klang des Alts. In der überzeugenden Gestaltung Gertrude Pittinger.

Nach diesem tiefen schweren Auftritt ein Hus in die schönheitsstrahlende Liederselbstfertigkeit des italienischen Liederbuches



Die "Salzburger" in München.

Die aus Salzburg gekommene Kompanie des bisherigen österreichischen Infanterie-Regiments 12, die in der Hauptstadt der Bewegung jubelnd begrüßt wurde, beim Vorbeimarsch an der Feldherrnhalle. (Weltbild, R.)

Im Deutschen Theater Wiesbaden:

Zum Gedenken an Dietrich Eckart

"Dunkle Wege", Komödie von Dietrich Eckart.

In den Tiefen seines Dunkels und Schmuses sitzt der Großfürst und sendet seine namenlose und wortlose Sehnsucht aus, ob sein deutsches Volk eine reine, reinste Seele herbeibekomme, die ihn durch die Gnade Gottes erfüllt. Dies ist der Sinn der Dietrich Eckarts Komödie "Dunkle Wege". Im zweiten Akt steht Graf von Einowitz-Riedberg, einem düsteren und tiefen Bilde vor der reinen Maid Gerda, die um dieser Seelenromantik willen und um der Weisheit des Dichters, die der Graf ausstrahlt, man gern verabscheut, daß der soziologische Naturalismus des Stückes zu Ende geht, von dem wir zeitlichen Abstand haben, und Figuren zeichnen, die üblich und überstanden sind: Der ehemalige und gehörtsam-moralische Kaufmann: Arant Haller; die eitle Mutter und "vornehme" Ausländerin: Maria Bruns; die etwas blauäugige und tollpatschige Rentierfrau: Adoris Büch, der weltmärsige Gelehrte: ein wenig Größe im Blondhaar und wenig Kumm im grünen Rock trägt; Däggert der Lehrer: pratlische und pessimistische Arzt-Geburtsfrau, der Polizeidefat, der keks daneben greift und über den Eckarts ganzer Spott läuft: gut Egon Lindenau. Alle dem zum Trotz besteht der Kern des Stücks.

Der "Graf" ist ein Erwachsener. Er hat im Hause des Kommerzienrates einen Sonntag gehoben und mit zentraler Freude und Unterhaltung die ganze ungestraffte Tochter. Und alle Züge seiner Seele brechen auf: die Anteile zeigen sich Gesellschaft, daß sie lebenslustig ist. Die Anklage gegen sich selbst: „So wie einer ist, so hat er sich gewollt, denotet er war.“ Aber auch die Schmiede: Wenn einer anträgt, zu lieben, so hört er auf, Verbrecher zu sein. Da tun sich alle Tore des Mitt-

leids und der Liebe in dem Kinde auf, ein romantisches Idyll erblüht, und "Zöllschönig" (so hieß das Stück früher) steht vor der Erlösung. Das ist nicht eintritt, daß die Schmiede des "Grafen" verbricht, daß sich auch Gerda lächelnd der Hoffnung der Sitten und Gesellschaft beugt und den Allerhöchsten erwartet, daß der Graf aus dem Hellen wieder ins Dunkle tritt, nicht ohne einen Sohn mitnehmen zu lassen. Und "Mutter" darf den kleinen Monarchen Eckart, der neben dem Diakon am Kreuz steht, lächeln. Ein Wandelung zur Überzeugung ist. Aber auch der Grimm des Politikers Eckart steht neben dem allem: eigentlich ist doch der "Graf" der bessere Mensch. Sicher ist er gesetzes und verbindlich. Es gibt Ausnahmen, die entweder große Werke oder böse Taten zwischen sich und — die Menge stellen, um den Abstand festzuzeigen.

Von dieser Seite aus ist auch darstellbar, ausgedehnt, was der Graf in seinem eleganten Cauleur und Poeten, sondern ein eisfarbener Dichter und ein ganz Erichson, lieber Mann. Sie haben sich auf die Knie gesetzt, um die "Dinge gesehen", jenseit des menschlichen Hauses. (Fest.) Zum andern ist eine tiefe Schmiede in ihm, und edle Zerrissenheit, die uns zum Mitleiden zwingen muss. Die Gerda kann vor nicht rührend und rein genug sein. Sie ist aus Staunen, ganz Abschluß, ganz Verwirrung — ganz große erste Liebe. Wie das Stück, so lebt auch das Spiel von der Verliebung dieser Siente und jener eben getrenntsehnen Grundbedeutung. Herr Breitkopf und Sohn Albert werden in dieser Richtung noch mehr für verteidigt, indem sie Soliel die soziale Atmosphäre bewußt machen können, die die Komödie gefährdet und die im Ende des Stückes in Würde und Schönheit enden mögen. Was kann mit diesen beiden nicht passieren, wenn sie sich nicht aufeinander stützen?

Trotzlich war das Bildenbild Dietrich Schleims. Es betonte die Blütherrlichkeit der Zeit und soll den Abstand von uns zu den beloppten Zeitmeistern. Das Spiel, das Paul Breitkopf als Solielsteller führte, gefiel. Man darf mit diesem Beifall und ehrt durch seine Aufführung einen deutschen Dichter (geb. 23. März 1868, gestorben 26. Des. 1923), dessen Seelen keine Schmiede nach edlem Menschen und Seele ist. Dr. Heinrich Reichert.

Wiesbadener Nachrichten.

Ein Traum wurde Wirklichkeit.

90 Jahre nach dem Sturz Metternichs fiel Schuschnigg.

Auf Metternichs Spuren nach seinem Sturz

Er steht am Rande des Lebens sein künftiges Gebäude zusammenfügen, von einer Bewegung überflutet, gegen die er in kleineren Staaten noch vorwagte mit so festem und verleidendem Tone, glaubte sprechen zu dürfen; er kann endlich nicht entfernt hoffen, die jetzige Bewegung zu hemmen, ohne sein ganzes Regierungs-System zu ändern und für verschliefen zu erklären."

(Freie Zeitung", Nr. 13, vom 16. März 1848.)

Am 13. März 1848 floh Metternich aus Wien. Er wandte sich über Straßburg zum Rhein und bog sich von dort aus nach England. Die Aufruhr der Wiener Bürger gellten ihm gewiß noch in den Ohren, als seine Flucht durch das Reich rumpelte. Der Staatsanwalt, Fürst Metternich, muß abdanken. Wir, Millionen, verlangen es!"

Nachdem die Wiesbadener "Freie Zeitung" am 21. Februar hatte, daß Metternichs Villa am Rennweg bis auf den Grund zerstört worden sei, findet sich am nächsten Tag folgende Meldung:

"Biebrich, den 22. März.

Soeben verbreitete sich die Nachricht, daß Fürst Metternich heute morgen von Frankfurt a. M. hier angelangt sei und seine Reise möglichst schnell nach dem Düsseldorfer Domplatz rheinwärts fortgesetzt habe.

Was diesem Geschehniß viel Wahrscheinlichkeit gibt, ist, daß ein Wagen, auf welchem der untere Theil des Familienwappens sichtbarlich mit silbernem Lade bedeckt war, doch nur noch die Krone zu sehen war, von der Eisenbahn auf das Boot gebracht wurde.

Im Hintergrund des Wagens, dessen Fenster geschlossen waren, konnte man einen altholzigen Herrn mit weißen Haaren erblicken, und der ihm beigelegte Diener verzerrte deutlich durch seinen Accent den österreichischen Ursprung. Der latonische Mitteilung vom 23., daß Metternich auf dem Schloß Rheineck bei Koblenz angelangt sei, was die "Rheinische Zeitung" jedoch aus guten Gründen bekräftigt, folgte am 25. März 1848 eine Anfrage, in der es heißt:

"Als wir gestern an Schloß Rheineck vorüberfuhren, dachten wir die Spießer sagen: 'Dort oben holt Er.' Da Fürst Metternich ist dort oben gedorht. Ist dem wirklich so? Der österreichische Staatsmann, der mehr als irgend einer der Diplomaten vom alten régime mit reicher Hand unter Vaterland gedrückt und vertraut, hat jeden Anspruch auf dieses Land verwirkt und verdient am wenigsten den deutschen Aehn zu schauen . . ."

Schloß Johannisberg, das Besitztum Metternichs, wurde in diesen ausgerungen Tagen von nahezu seinem Militär bewohnt. Am 9. April verlangte die "Freie Zeitung" unter der Überschrift "Solange das Schloß Johannisberg nicht nahezu in, bleibt es ein Stein des Anstoßes", daß es zum Nationalen Eigentum erklärt werde; im Beiblatt der gleichen Nummer versetzte Baptiste Radaxer in einem Poem: "Schloß Johannisberg".

Zu Ihnen bist du für einen Herrn,
Der unsre Freiheit nicht mag schauen.
O herzlich Schloß Johannisberg
Damit uns'tes Gauß!

Und die "Rheinische Zeitung" ließ sich in diesen Tagen aus Bingen berichten:

Keine Woche wird wohl eifriger und gewissenhafter bezogen, als die auf Schloß Johannisberg. Ein Mal thut der heilige Jörg gegen den tiefsinnigen Staatsmann das Seinige, zudem wirkt auch der Umland ermunternd, daß den patriotischen Wächtern einige Fäule edlen Johannisbergers zur Verfügung gestellt sind . . .

Im Juni 1851 lebte Metternich aus seiner Verbannung in England zurück und verließ den Sommer auf Schloß Johannisberg, das heimige drei Jahre vorher der Volkswart zum Opfer gefallen wäre. Um Herbst des gleichen Jahres lebte er dann nach Wien zurück, wo er von dem jungen Kaiser Franz Joseph vielfach zu Rat gezogen wurde.

Am 13. März 1888, neunzig Jahre nach dem Sturz Metternichs, steht er in den Händen der Deutschen, Adolf Hitler, seines Namens unter einer Eiche, das Österreich als einen

non-Wolf. Auch kleine Dinge können uns entzünden", wenn sie mit solcher Insignie, solch liebpolter Deutung aller Einzelheiten vorgetragen werden. Wer Lieder des vor einigen Jahren verstorbene Richard Web durften, textlich wie musikalisch gleich losgängig anzusehn, in jolch erstaunender Darbietung von gernherin bestallter Aufnahme hinter sein eins davon, das "Scheitert" von Hans Schub, sogar der Wiederholung, das "Es sind wunderbare Zeiten" von Carl Maria von Strauß-Zeiseinigen Freudenr und bestätigte man die Aufnahme einiger "Schäfchen Weilen" von Max Koger in das vorbildliche Programm. Sie könnten keine bessere Werberin finden, als Getröst Bisinger. Welkelet hilft sie es durch, daß der Deutsche allmählich bereiteten lernt, welch Schäfe er ungemein liegen läßt.

Kunstfreunde, die an diesem Abend nicht ins Neidlinger Theater kamen, haben sich einer der dünnen filmischen Eindrücke des Jahres entgehen lassen. Sie da waren, sollten um so erstaunlicher Besuch. Er soll auch dem ganz ausgesetzten Begleiter Deins Schäfchen. Wie er den probartigen Klavierwart der ersten Geige, wie er das Filigran und den Klangzauber der italienischen Lieder ausgestaltete, das war der Sehnsuch des Abends allein wert. Das einmütige Zusammenspiel der beiden Künstler genoß man noch in einer Reihe von Zugaben. Wils "dermeude", Epicharrios' kein Meisterstück, durchaus aber ein großer Erfolg, es war nur die ganz Großen ließen durch den Wiesbadener Kegler, Mariano Wiegner und Brahms' "Bon ewiger Lebe".

Dr. Wolfgang Stephan.

* Eine neue Mascagni-Oper. Der 74 Jahre alte Pietro Mascagni, der seit Jahrzehnten Komponist und Industrieller, begann kürzlich mit dem Schreiben einer neuen Oper "Die Reise nach Indien" („La viaggia in India“). Das Werk kommt von dem bekannten italienischen Dramatiker Mario Ghisalberti. Die Handlung spielt im Mittelalter und schildert eine Geschichte aus dem Raum zwischen den Ghibellinen und den Welschen.

Bestandteil des Deutschen Reiches erklärt. Der Traum eines Großdeutschlands, den viele Befreiungskämpfer des Jahres 1848 mit ihrem Leben bezahlen mußten, ist damit Wirklichkeit geworden.

R. C.

Die Österreicher am Rhein.

In keiner Proklamation hat der Führer mit besonderem Nachdruck auf die innige, tausendjährige Verbindung Österreichs mit dem Deutschen Reich hingewiesen, die erst 1866 zerstört wurde. Besonders Wiesbaden und Mainz haben zahlreiche Blüte aus dem nun für immer zu Deutschland zurückgelassenen Lande erlebt. Schön Josef Hödon, der Schöpfer des Deutschblütenden, weißt, wenn auch nur auf der Durchreise, in Wiesbaden. Mozart liegt im Admiraal "Kaiser" ad Mainz ab, und Joseph II., der Menschenfreund auf dem Thron, weißt als Kurgraf in Wiesbaden. Und er ist der einzige, der aus dem Mainzer Hof verschwunden ist.

Das Band, das die Österreicher mit dem neu gegründeten Deutschen Reich verbindet, fühlte sich noch nach dem Sturz Napoleons. Am 3. November 1814 schloß Österreich, Russland, Preußen und England zu Paris einen Vertrag, wonach Mainz, Luxemburg und Landau in Zeitungen des neu gegründeten Deutschen Bundes erklärt wurden. Die sogenannten Karlsbader Beschlüsse ordneten an, daß untere Nassauherrschaft Mainz eine preußische und eine österreichische Bevölkerung erhalten sollte, die sich alle fünf Jahre abstimmen würden. Einem österreichischen General sollte ein preußischer Kommandant zur Seite stehen und umgekehrt. Der erste österreichische Generalkommandant war Erzherzog Karl der Erste, der zweite Kaiser Karl I. und der dritte Kaiser Karl I. bei Apern. Goethe ließ ihn während seines Wiesbadener Kurunterhaltes bei der herzoglichen Tafel kennen und brachte seine Bewunderung aus, da dieser große Feldherr alle Welt durch seine vollendete Liebeswürdigkeit beeindruckte. Dieser sollte als erster preußischer Gouverneur Prinz Friedrich Wilhelm Karl von Preußen, der Bruder König Friedrich Wilhelms III.

Die Österreicher waren unter den sündigen Klängen des Radetzkymarsches eingesogen, Laubkränze mit den Thalbrosen, Blumenkränze in den Gewebekläusen. Ihre Dienstreise und heiter-gemüthliche Art machte Solider und Offiziere bald zu besonderen Freiblättern, die großherzig waren und rücksichtsvoll Bevölkerung. Sie lachten, schwatzten, tranken Uniformen ab und ließen sie Sonntags das Mainzer oder Wiesbadener Mädel eingeholt, durch die Helder auf ver-

stobenen Wegen nach dem damals besonders beliebten Ausflugsort Saalbach wandern. Übrigens war die ganze Stadt in eine Mitterndämme und eine dreihundert Hälfte gesplitten, so daß die Wiesbadener hatten ihre Mitterndämme oder preußischen Kundstädte.

Der Führer möglicherweise die Freitagskonzerte der österreichischen Regimentsmusik, die am Abend über den logenden neuen Anlagen stattfinden. Diesen Dimensionen war auf auf. Einer der bedeutendsten war Karl Zulechner, im Jahre 1844 zum rheinischen Prinzen Karneval erwählt. Von ihm stammt der elektrifizierende Karnevalsmarsch, der sich beim rheinischen Übermut so glänzend anpaßt, läßt sich kein Westenball und seine Sprudelstätten denken. Die Österreicher konzertieren regelmäßig im Wiesbadener Kurgarten und auf dem Geisberg, wo sich damals eine Galathia mit Terzen und vielbewunderter Aussicht befand. Da kam das döle Jahr 1866, das aller brüderlichen Liebe ein langes Ende bereitete.

Der Abschied der Österreicher vom Rhein gekennzeichnet sich dadurch, daß die Wiesbadener Mainzer und Wiesbadener Prämierten schwören, noch lange Zeit später und Großväter und Enkelnen vergessen. Es fehlte nicht viel, und man sah die Männer auf Balkastrecke gestellt. Es entstand damals ein Lustspiel von Andreas Schwammerl, genannt der "Abschied der Österreicher". „Sitz, Bärbel“, sagt da ein solcher Soldat zu seiner Liebsten, wann der Du arzt ist, dann schläfst du noch Brod und löff’ mir froh noch mein Bett.“ Weiterhin verabschiedet sich ein Soldat von seiner Wittin: „Leben’s recht wohl!“ Sie antwortet: „Reife Se glücklich um rumkommen, die mich Ihnen noch nach Radholziger.“ „Na, was soll ich denn rumkommen? Sie, schöne Wittin, oder Ihnen Wein?“



Wittin sagend: „Nun, mein wegen alles zusammen.“ Soldat: „Willen's mos? Wer etwas Süßes hab'n will, dem rumkommen! Iß Frau Wittin, wer etwas Sauereres will, Ihnen Wein. Aber er muß sich bolt nit draus machen, wenn's alle sonst frögt!“

Herr ist die alte Apothekerin. Es gibt nur noch ein Bruderhof von der Ostsee bis zu den Alpen.

W. W.

Alle Kräfte im Dienst des Bierjahresplanes.

Meldepflicht für alle schulentlassenen Jugendlichen.

Der Bierjahresplan verlangt den Einsatz aller Kräfte, auch der Jugendlichen, die jetzt aus der Schule entlassen werden. Um einen Überblick darüber zu gewinnen, wie groß die Zahl dieser Schulentlassenen ist, haben sich alle Jungen und Mädchen, die Österreicher 1888 aus der Schule entlassen, bei ihrem zuständigen Arbeitsamt zu melden. Die Meldung erfolgt auf einem vorgefertigten Formblatt. Dieses Formblatt erhalten diejenigen Jugendlichen, deren Entlassung erst in den nächsten Wochen stattfindet, die sich also zur Zeit noch in der Schule befinden, durch ihre Lehrer in der Schule. Die Jugendlichen, die schon aus der Schule entlassen sind, — das sind vor allem die Abiturienten und Abiturientinnen — erhalten das Formblatt von ihrem zuständigen Arbeitsamt.

Die Meldung gilt für alle Jugendlichen, gleichviel, ob sie aus der Volksschule, der Mittelschule oder der Höheren

Deutsche Arbeitsfront

NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“

DAF, Kreis Wiesbaden, Luisenstr. 41, Fernspr.-Gumm.-Nr. 26641, Sprechstunden das Kreisbeamten Dienstags u. Freitags 10-12 Uhr

Ortsvorstand W. Waldstraße.

Am Donnerstag, 17. März, 20.30 Uhr, Ortsvorstellung in der Gaststätte „Drei Hasen“. Ertheilen aller Ortsvorsteher ist Pflicht!

Kreisabteilung „Eisen und Metall“.

Am Donnerstag, 17. März, 18 Uhr, Beratungsversammlung in der Gaststätte „Weindorf“. (Arbeitsgemeinschaft N. Redner: P. Steiner.)

Aus Kunst und Leben.

* Billingers "Der Gigant" im Kölner Schauspielhaus. In Anwesenheit des Dichters kam Richard Billinger, dramatisches Ballade "Der Gigant" im Kölner Schauspielhaus zur weltberühmten Erstaufführung, die dann Kölner "Gigant" genannt wurde. Der Kölner Schauspielverein wurde. Von Friederich Schröder am Deutschen Theater in Berlin geboren gehörte heute bereits zu den deutschen Nachwuchsstars, die durch persönlich geprägte, phantastische Inszenierungen, die sich nicht aus bequemer Routine dem Naturalismus in seinen verleideten bühnenmäßigen Erstcheinungen verpflichtet fühlen, sondern einen stilisierten, aus dem Werk ergebenden Darstellungs- und Sprechstil anstreben, verbreiterten von sich reden machen.

Unter seine Inszenierungen von "Ballenstadt" (Marie der Betrachtungsweise), des letzten gemalten Gerhart Hauptmanns, sowie von "Sohn des Obolous" von Riedel und dem Kölner Schauspielhausensee zu neuentdeckten Leistungen hingezählt. Da die trautschaft-naturhafte und dennoch hintergrund-geheimnisvolle Atmosphäre der Dichtung Billingers durch den Berliner Uraufführung im K. T. bereits gekennzeichnet wurde, belohnten wir uns auf eine farbige Aufführung der Wiedergabe, die das Dichter-Schauspielerische des dramatischen Schauspiels des märchenhaften Bauernmärchens ausrichtet, das an der Berwirklösung lebendiger Märchenstümme nach dem "Giganten", dem "goldenen Kraut", verordnet, mit lebendigem Zugriff bemächtigte. Die Schauspieler jenseits die bühnliche wie die höfliche, waren ebenso für die Szenen handhaben wie für die Bühnengänge deutscher Bühnen. Auch die vielen Randalierer, die bei der Einordnung in die harmonische Bildschönheit der Sprache Billingers durchgesetzten. Man konnte sich an einer Reihe von ausgesuchten darstellerischen Leistungen erfreuen. Erstaunt seien nur: Adolf Mauz (Dab), Margarete (Alula), Luise Krause (Boos) (Marulka), ohne damit den Einfluß der anderen Rollenträger geringer zu werten. Bühnenbilder: Alf Björn.

Dr. Julius A. Fleck.

Schule entlassen werden. Die Meldung hat innerhalb zwei Wochen nach Abgang der Schule zu erfolgen.

Jugendliche, Jungen und Mädchen, die schon in früheren Jahren, und zwar vom 1. Januar 1934 ab, aus einer Volks-, Mittel- oder Höheren Schule entlassen worden sind, und die noch keine Lehr- oder Arbeitsstelle haben, oder sich noch nicht in einer Berufsausbildung befinden, haben sich ebenfalls, jeweils sie noch keine 21 Jahre sind, beim Arbeitsamt zu melden. Auch für diese Meldung ist ein Formblatt vorgeschrieben, das von den Arbeitsämtern ausgegeben wird. Diese Jugendlichen müssen sich bis zum 1. April 1938 beim Arbeitsamt melden.

Liebe zur eigenen Scholle.

Schrebergärten als Teil des Stadtbildes.

Rings um unsere Stadt her legt sich der Krana der Kleingärten. Bilden wir ins Wettspiel oder auf den Melonenberg, zur Bierhälfte Höhe oder ins Döschendahal, überall reiht sich Laube an Laube. Bis in den Taunus hinein und bis zum Rhein hinunter ziehen sich die verschiedenen großen, meist eingezäunten Schrebergärten, in denen es nun allenfalls wieder lebendig wird. Ein Blick über den Jaun verräst viel vom Wesen des Bevölkerungszweiges, der sich hier sehr häuft. Die meisten aber halten ihre Scholle in Ordnung. Sie hängen mit einer dem Deutschen eigenen Liebe an dem Stückchen Boden, das ein paar Obstbäume beschafft. Am Rande wachsen Johanniskreuzsträucher, ranzen leicht Blüthle Bromeer, und Himbeersträucher. Drobene steht das Wasserloch. Vielleicht ist's auch ein selbst gegrabener Brunnen, der die leibige Arbeit des Gießens an heißen Sommertagen etwas erleichtert. Zwischen zwei Birnbäumen ist eine Schaukel für die Kinder angebracht. Der junge, frisch am Morgen geschnittenen Salat wird auf dem Mittagstisch prangen, und frisch wird die Frau erläutern: "Das ist eigenes Brotzeit. Zum ersten Male in diesem Jahr . . ."

Wir erinnern uns noch aller der Kriegsjahre, als zum Beispiel auf unserem Exerzierplatz Karosse und Kobilrücken gedienten. Damals wünschten die Schrebergärtner aus dem Boden wie Pilze nach dem Regen. Aber seitdem ist, daß diese Schrebergärtner des Deutschen nach einem, wenn auch nur kleinen Stiel eigenen Grund und Boden, schon zu einer Zeit spürbar wurde, als wir alles in Hülle und Fülle behielten, als die Städte groß und groß wurden und die Dörfer verdorben. Heute aber erkennen wir, daß die Natur des germanischen Menschen zwangsläufig ein Stück der Mutter Erde benötigt, um hier Herr und Schöpfer sein zu können. Nur der Jüde konnte und wollte das nicht verstehen. Er möchte sich darüber in einer hämischen, wie übende Säure aller gerechenden Art, über diese Gärten, die kleinen Mannes lustig.

Über wir sollten, sowohl wie Billinger eines solchen Schrebergartens keinen, nicht außer acht lassen, daß es nicht gleichgültig ist, wie der einzelne sein Garten anlegt und hält; denn all diese kleinen Parzellen verändern mehr oder minder das Bild der Vorstadt wie der im umgebenden Dorfgebiet. Gleich kann man niemanden Vorstrafen machen, wie er seinen Garten zu gestalten hat; aber die vermeindeten und unvermeindlichen Gärten, denen wir allerdings in der näheren Umgebung Wiesbadens nur höchst selten begegnen, dienen der Bildschönheit der Stadt und Lauben müssen verschwinden.

Einige Städte wie Nürnberg, Kassel und Chemnitz haben Dauercolonien der Kleingärtner als Grünzäune geschaffen, sie bis tief in den Städtern hinein vorgeschoben, andere sind im Begriffe diesem Beispiel nachzuahmen und dem Kleingärtner das Antrecht auf den Dauergraben zu geben.

— md.

